Zum Verbandstag des Textilarbeiterverbandes

Vom 20. bis 25. Juni findet im Hamburger Gewerkschaftshaus der Verbandstag des DTV statt. Er wird in einer Zeit abgehalten, in welcher durch die letzten Ereignisse — die imperialistische Intervention in China und der Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen zwischen England und Sowjetrußland — die Kriegsgefahr größer denn je geworden ist. Während auf dem Kieler Parteitag der SPD Crispien von der „Demokratisierung des Völkerbundes" träumte, hat England durch seine gegen die Sowjetunion gerichtete Politik eine außerordentlich gespannte Lage geschaffen, die von der gesamten Arbeiterschaft die größte Aktivität erfordert.

Der Verbandstag hat die Pflicht, angesichts dieser ernsten Situation die imperialistische Kriegsgefahr auf seine Tagesordnung zu setzen. Zwei Drittel der Verbandsmitglieder sind Frauen. Diese sind es, die im Falle eines Krieges die schwersten Lasten zu tragen haben. Von ihnen wird die Bourgeoisie, wie das während des Völkermordens 1914/18 der Fall war, übermenschliche Leistungen verlangen. Die Bestie Krieg wird abermals Tausende von Frauen in ihrer Gesundheit schädigen, sie vernichten. Hinterher werden die Reformisten wieder Klagelieder anstimmen, um die Folgen ihres eigenen Versagens zu verdecken.

Innenpolitisch ist die Situation, in welcher der Verbandstag stattfindet, gekennzeichnet durch die allgemeine Kapitalsoffensive mit dem Ziel schlimmster politischer und wirtschaftlicher Versklavung der Arbeiterschaft. Politisch kommt diese zum Ausdruck in der völligen Rechtlosmachung der Arbeiterklasse durch die Schaffung immer neuer reaktionärer Gesetze bei gleichzeitiger Unterstützung der faschistischen Organisationen durch die Bürgerblockregierung. Steuerraub und Erhöhung der Zölle vervollständigen die Maßnahmen der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

Wirtschaftlich wird durch die Herabdrückung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit die Lage der Arbeiter immer unerträglicher. Hinzu kommt der Abbau der Sozialgesetzgebung, um auch auf diesem Wege die Arbeiterschaft mehr noch als bisher abhängig zu machen vom Unternehmertum und der sogenannten bürgerlichen Wohltätigkeit. Der Oberscharfmacher Borsig erklärt ganz offen und brutal, daß der Abbau der Sozialpolitik, vor allem die Erwerbslosenversicherung für die Unternehmer eine zwingende Notwendigkeit sei, auch wenn dabei Tausende von Arbeitern zugrunde gehen würden. Demgegenüber schwafelt der frühere Anti-Bernsteinianer Hilferding von der „Demokratisierung der Wirtschaft", von der „Versöhnung des Kapitals mit dem Sozialismus".

Unter dieser Parole des SPD-Parteitages wird auch der Verbandstag seine Beratungen durchführen. Er wird aufs neue den Kurs bestätigen, den Jäckel, der Verbandsvorsitzende des DTV bereits auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß vertreten hat. Es ist der Kurs der wirtschaftlichen Politik, der zur Beseitigung des Achtstundentages führte, der den Textilbaronen die Möglichkeit gab, in kürzester Zeitspanne all das wieder zu beseitigen, was man als Errungenschaft bezeichnete. Die Folge dieser Politik war ein ständiger Rückgang der Mitgliedschaft. Der DTV hat seit dem Kasseler Verbandstag (1921) ein dauerndes Sinken der Mitgliederziffern zu verzeichnen. Noch im Jahre 1926 ist diese Ziffer um 28 260 zurückgegangen. Zwar berichtet der Hauptvorstand, daß das Jahr 1927 einen erheblichen Aufstieg bezüglich der Mitgliederzahl gebracht habe. Trotzdem aber ist es eine der ersten Aufgaben des Verbandstages, festzustellen, was den permanenten Rückgang herbeigeführt hat. Für uns steht außer Zweifel, daß die Reformisten die Opposition dafür verantwortlich machen werden. Doch es ist nicht allzu schwer, die wirklich Schuldigen zu finden. Man braucht ja nur die Politik des Hauptvorstandes im allgemeinen und gegen die Kommunisten im besonderen zu betrachten. Wohl in keiner Industrie haben die Arbeiter die Faust des Kapitals mit solcher Wucht zu fühlen bekommen, wie in der Textilindustrie. Trotz „Demokratie" und „Frauenrecht", wovon im Textilarbeiter-Verband durch die Reformisten besonders viel gesprochen und geschrieben wird, hat mit der Nationalisierung in der Textilindustrie eine verschärfte Ausbeutung und eine ständig sich steigernde Verelendung der Arbeiterschaft eingesetzt. Die Leitung des Textilarbeiter-Verbandes versagte, wie alle übrigen reformistischen Leiter, in entscheidenden Kämpfen gegen das Kapital, und setzte an Stelle der Wahrung der Interessen der Arbeiterschaft die Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum. Die Verbandsführung hat durch ihre Politik ein starkes Mißtrauen der Textilarbeiterschaft gegen den Verband geschaffen, das bei vielen Mitgliedern den Austritt aus der Organisation zur Folge hatte. Das ist die eine Seite. Aber nicht nur die falsche Taktik der Reformisten hat zur Schwächung der Organisation geführt. Dadurch, daß es eine Führung fertig brachte, jede Opposition, die entgegen der Politik der Verständigung mit dem Kapital die des Klassenkampfes vertrat, aus dem Verband zu entfernen, kehrten mit dieser weitere Zehntausende dem Verband den Rücken, obwohl immer wieder von der Opposition zum Verbleiben in demselben aufgefordert wurde. Die Rache der Bureaukratie an den Kommunisten und ihrer Praxis hat die Mitglieder zum Austritt veranlaßt.

Daß es der Bureaukratie gelungen ist, ihre verhängnisvolle Ideologie auf einen Teil der Mitgliedschaft zu übertragen, zeigen die Anträge, die zum Verbandstag gestellt sind. Nur wenige von diesen beschäftigen sich mit den aktuellen Gewerkschaftsfragen. Alle übrigen nehmen Stellung zum Statut, und diese wiederum in der Mehrzahl zu den Unterstützungen. So spiegelt sich auch hier das reformistische Gewerkschaftsleben wider. Man muß schon feststellen, daß, wenn die Anträge der Opposition nicht vorliegen würden, überhaupt kein Antrag zu den Gegenwartsaufgaben des Verbandes im Sinne des Klassenkampfes vorhanden wäre. Es ist bezeichnend, daß von den Frauenkommissionen des Verbandes nur ein einziger Antrag an den Verbandstag gerichtet ist. Aber nicht etwa ein solcher, der sich mit den sehr wichtigen Fragen des Schwangeren-Schutzes und der Agitation unter den Frauen beschäftigt, sondern der von dem Verbandstag folgendes fordert:

„Die Generalversammlung möge beschließen, daß die Totenliste in der jetzigen Form aus dem „Textilarbeiter" verschwindet und nur am Jahresabschluß der Toten insgesamt gedacht wird."

Man sieht an diesem Antrag, daß auch eine Frauenkommission ihre Sorgen hat. Wir sind schon der Meinung, ohne das Pietätgefühl in irgendeiner Art zu verletzen, daß man es der Redaktion des „Textilarbeiters" überlassen kann, was sie in diesem Falle für zweckmäßig hält. Daß aber die Frauenkommission insbesondere sehr wichtige Anträge an den Verbandstag zu stellen hätte, zeigt ein solcher, der zur Frage des Wöchnerinnenschutzes, des § 218, der Lohnspanne und der Agitation unter den Frauen Stellung nimmt und von der Opposition eingereicht wurde.

Aus 7 Verwaltungsstellen sind Anträge an den Verbandstag gestellt, die den Ausschluß der ASPS-Angestellten aus dem DTV fordern bzw. die Haltung des Verbandsvorstandes zu den früher gestellten Anträgen auf Ausschluß der Sozialfaschisten Winkler und Heidel mißbilligen. Da in diesem Falle die Opposition auch bei den sozialdemokratischen Delegierten vorhanden sein wird, hat der Vorstand bei der Verteidigung der Sozialfaschisten keinen allzu leichten Stand.

Der Verbandstag wird, dafür spricht schon seine Zusammensetzung, seine Aufgabe vor allem darin sehen, den Arbeitern erneut zu sagen, daß Unternehmer und Arbeiter gemeinsame Interessen hätten. Die Opposition, die infolge der „Demokratie" des Hauptvorstandes auf dem Verbandstag nur schwach vertreten ist, wird aber trotzdem den Textilarbeitern beweisen, daß Unternehmer und Arbeiter niemals gemeinsame Interessen haben können, daß diese sich heute schroffer als je zuvor gegenüberstehen. Sie wird an der Politik des Vorstandes nachweisen können, daß nicht die „Wirtschaftsdemokratie", sondern nur der rücksichtsloseste Klassenkampf der Arbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen wird. Das Ziel des Reformismus ist eine Milderung der Gegensätze zwischen Arbeiterschaft und Kapitalisten. Die Gewerkschaften müssen demgegenüber neben dem Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ihre verstärkte Tätigkeit auf das Ziel richten: an Stelle der Herrschaft der Kapitalisten die der Arbeiter zu setzen. Sie können das nur, wenn sie durch einen entschiedenen Kampf gegen das Unternehmertum den Reformismus überwinden. Die Gewerkschaften werden zu diesem Kampf in dem Maße ihre Kraft steigern, wie die Opposition an Macht zunimmt. In diesem Sinne sollten die Delegierten des Verbandstages an die Erledigung der ihnen gestellten Aufgaben herangehen. Nicht Wirtschaftsdemokratie, sondern Klassenkampf muß auch für die Textilarbeiter die Losung sein.

Gewerkschaftliche Jugendgruppen

(Arbeiterkorrespondenz)

Einige freigewerkschaftliche Verbände fassen ihre jugendlichen Mitglieder in den bezirklichen Jugendgruppen zusammen. Darüber hinaus bestehen in einigen Städten Deutschlands noch die gemeinsamen Jugendgruppen der gesamten freigewerkschaftlichen Jugend. Die Gewerkschaften haben in den letzten Jahren verschiedenfach den Versuch zur geänderten Zusammenfassung ihrer Jugendlichen unternommen. Nach der Meinung der reformistischen Gewerkschaftsführer haben die Jugendgruppen in allererster Linie die Aufgabe, gesellige Unterhaltung und allgemeine Bildung zu vermitteln. So sagte beispielsweise der Jugendsekretär Krüger in einer Dresdner FGJ-Gruppe, daß man sich mit gewerkschaftlichen Themen so nebenbei mit beschäftigen könne.

Als am 22. November 1925 auf der Berliner Kundgebung für Jugendschutz Severing von der Jugend am Sprechen verhindert wurde, sprach die freigewerkschaftliche Jugendzentrale davon, daß die Jugend von engherzigen parteipolitischen Kräften mißbraucht werde und sagte dann weiter: „Vielleicht gibt dieser Vorfall vielen gewerkschaftlichen Stellen den geisteigerten Willen, gewerkschaftliche Erziehungsarbeit zu leisten, denn die Jugend muß solchen Händen entwunden werden." Die Agitation unter den jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen für den Beitritt in die freien Gewerkschaften verfolgt nicht etwa den Zweck, das gesamte Jungproletariat zum energischen Kampf gegen ihre Ausbeuter zu sammeln und zu schulen, sondern die Absicht besteht darin, den in oftmals allertraurigsten Familienverhältnissen lebenden jugendlichen Proleten einige „erbauliche" Ruhestunden, entrückt der Not des Tages, zu vermitteln. In diesen Bahnen soll sich nach der Meinung und nach den Gedanken der Reformisten die Erziehungs- und Schulungsarbeit bewegen. Dort, wo unsere Genossen untätig sind, ist es bereits jetzt schon so. Es wird auch viel gesprochen von der sogenannten Pflege des Gemeinschaftsgefühls. Darunter versteht man nicht etwa das Bestreben, das enge Verbundensein der Jugendlichen mit den Erscheinungen ihrer Klassenlage und dem täglichen Kampf gegen die Kapitalisten, es ist nichts anderes als ein verschwommenes Gerede von Demokratie, menschlicher Verbrüderung usw. Dabei verfolgt man keinen anderen Zweck, als die klare politische Erkenntnis der Klassengegensätze bei den Jugendlichen zu hemmen und damit zugleich auch eine Kritik an der Politik der SPD und der mit ihr verfippten Gewerkschaftsbureaukraten auszuschalten.

In Dresden gehen neuerdings die Reformisten dazu über, die Altersgrenzen in den freien Gewerkschaftsjugendgruppen zu beschränken. Bis zum 18. Lebensjahre können die Jugendlichen vollberechtigt an den Versammlungen der FGJ-Gruppen teilnehmen. Diejenigen, die das 18. Lebensjahr überschritten haben, werden im besten Falle als Teilnehmer geduldet. So wollen die Herren um Krüger herum die Jungarbeiterschaft voneinander trennen, um ungestört in die jugendlichen Köpfe den Geist des Reformismus einzutrichtern. Doch ihre Rechnung wurde ohne den Wirt gemacht. Die Durchführung ihrer Pläne stieß auf schärfsten Widerstand der Jugendlichen. Die Reformisten begründen ihre Maßnahme damit, daß der Jugendliche von 18 Jahren mit dem 20jährigen nicht zusammen harmoniere. Woraus schlußfolgert man das? Es wird gesagt, daß sich der 20jährige in einem ganz anderen Reifegrad gegenüber dem 18jährigen befinde. Für ihn müsse eine andere Form des Bildungsstoffes sowie auch der geselligen Unterhaltung geboten werden. Mit keinem Wort wird darauf Rücksicht genommen, daß die besondere Frage der Jugend die gesamte Jungarbeiterschaft verbindet. Die Freie Gewerkschaftliche Jugend soll nach der Meinung der Reformisten nichts anderes sein als die Fortsetzung der geselligen Unterhaltungszirkel der SAJ. Das muß verhindert werden. Die Freien Gewerkschaftsjugendgruppen dürfen nicht zum Anhängsel der SPD gemacht werden. Es muß mit aller Energie darauf hingestrebt werden, daß die Arbeit in den Freien Gewerkschaftsjugendgruppen auf eine andere Basis gestellt wird und die Erziehung und Schulung der gewerkschaftlichen Jugend im Sinne des proletarischen Klassenkampfes erfolgt.

Eine Anzahl Gewerkschaften sehen ihre gewerkschaftliche Jugendarbeit in der beruflichen Bildungsarbeit, die den Jugendlichen durch größere fachliche Tüchtigkeit eine Erleichterung ihrer materiellen Lage in der gegenwärtigen Krise geben soll. Das Beschränken auf diese Frage allein führt selbstverständlich von den Aufgaben einer Gewerkschaftsjugend ab. Es muß mit allen Kräften dahin gestrebt werden, daß die von den Reformisten geplante Abgrenzung in Altersklassen zu Fall gebracht wird und die ADGB-Jugendzentrale sich von ihrer Zusammenarbeit mit den bürgerlich-faschistischen Jugendverbänden im Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände abtrennt. Unsere Aufgabe wird es sein, darauf zu sehen, daß die proletarische Front durch die gewerkschaftliche Jugend im Reichsausschuß der arbeitenden Jugend verstärkt wird.

Im Buchdruckgewerbe ist vom Reichsarbeitsministerium der Mantel- und Lohntarif vom 2. März 1927 für allgemeinverbindlich erklärt worden, so daß jetzt sämtliche Betriebe einschließlich der in den Tarifverträgen nicht bestätigten Betriebe an den Inhalt des Tarifvertrages gebunden sind.

In Gera ist am 14. Juni das gesamte Fahrpersonal der Straßenbahn in den Streik getreten, um den Kampf gegen die weitere Verschlechterung der ohnedies schweren Arbeitsbedingungen zu führen.

In der Metallindustrie Gr. Nordwest wurde seitens der Metallarbeiterverbände das Arbeitszeitabkommen zum 31. Juli gekündigt. Die Forderungen der Metallarbeiter sind: Der strikte Achtstundentag, Zweiteilige Schicht für Hütten- und Walzwerkarbeiter und Lohnausgleich.

In Hamburg hat eine Streikversammlung der NWK-Textilarbeiter vom 13. Juni erneut den Kampfesmut der seit Wochen kämpfenden Textilarbeiterschaft bestätigt. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß auch nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs unbedingt weiter gestreikt werden müßte, da die Schiedssprüche den Forderungen der Textilarbeiter nicht im entferntesten Rechnung tragen. Insbesondere wurde gefordert, daß seitens des DTV und der Streikleitung keinerlei Entscheidungen ohne die Zustimmung der Streikenden getroffen werden dürfen.

Ebenso stehen die Arbeiter der NWK-Betriebe in **Delmenhorst, Eisenach, Langensalza** und **Mühlhausen** geschlossen und mit größtem Kampfesgeist im Streik.

In Stuttgart wurde bei einer Massenkundgebung des Württembergischen Beamtenbundes am 13. Juni von den 3500 Beamten einstimmig eine Protestresolution angenommen, die gegen die langjährige Verschleppung der versprochenen Gehaltserhöhung den schärfsten Einspruch erhebt und die tiefe Erbitterung der gesamten Beamtenschaft gegen das unverantwortliche Verhalten der Regierung zum Ausdruck brachte.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostsachsenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Dresden

---

Abenteurer des Schienenstranges

Von Jack London

(31. Fortsetzung.)

Als der Güterzug gegen Mittag in Grand Island einfuhr, saßen wir auf den Wagendächern im Sonnenschein und ließen die Beine herabbaumeln. Die ganze Polizeimacht der Stadt gehörte mit zum Empfangskomitee. Sie ordneten uns zu Kompanien und begleiteten uns in die verschiedenen Hotels und Restaurationen, wo für uns gedeckt war. Wir hatten seit sechsunddreißig Stunden nichts zu essen bekommen und bedurften keiner Belehrung, was wir zu tun hatten. Dann wurden wir wieder zum Bahnhof transportiert. Die Polizei war so fürsorglich gewesen, Weisung zu geben, daß der Güterzug auf uns warten solle. Langsam fuhr er zum Bahnhof hinaus, und wir standen alle fünfundachtzig in einer Reihe am Bahnkörper und ergriffen Besitz vom Zuge.

Wir bekamen an diesem Tage kein Abendessen — oder vielmehr, der Nachtrab bekam keines, wohl aber ich. Als der Zug zur Abendbrotzeit eine kleine Station verließ, kletterte ein Mann in den Wagen, in dem ich mit drei anderen Pedro spielte. Das Hemd des Mannes bauschte sich höchst verdächtig. In der Hand hielt er einen verbeulten, dampfenden Blechtopf. Ich konnte riechen, daß „Java" darin war. Ich überließ meine Karten einem der Kerle, die zusahen, und entschuldigte mich. Dann setzte ich mich, von neidischen Blicken gefolgt, an das andere Ende des Wagens mit dem Mann, der auf den Zug gesprungen war und jetzt seinen „Java" und seine verschiedenen Futteralien mit mir teilte. Es war der Schwede.

Gegen zehn Uhr abends kamen wir in Omaha an.

„Laß uns sehen, daß wir den Nachtrab loswerden," sagte der Schwede zu mir.

„Gemacht!" sagte ich.

Als der Zug in Omaha einfuhr, waren wir bereit, unsern Vorsatz auszuführen. Aber die Bevölkerung von Omaha war auch bereit. Der Schwede und ich hingen an den eisernen Leitern an der Seite des Zuges und wollten abspringen. Aber der Güterzug hielt gar nicht. Ferner standen dort lange Reihen von Polizisten, deren Messingknöpfe und Sterne in dem elektrischen Licht blitzten, zu beiden Seiten des Fahrdammes. Der Schwede und ich wußten, was wir zu gewärtigen hatten, wenn wir ihnen in die Arme sprangen. So hielten wir uns an den eisernen Leitern fest, während der Zug weiter über den Missouri nach Council Bluffs fuhr.

„General" Kelly lagerte mit einem Heer von zweitausend Landstreichern im Chautauquapark, ein paar Meilen weiter. Es war sein Nachtrab, in den wir geraten waren. Nachdem wir in Council Bluffs ausgestiegen waren, ging es nach dem Lager. Es war kalt geworden, und schwere Sturmböen durchnäßten uns und ließen uns erschauern. Eine große Anzahl Polizisten paßte auf und trieb uns nach dem Lager. Der Schwede und ich fanden glücklich eine Gelegenheit, zu entwischen.

Jetzt begann es in Strömen zu regnen, und wir tappten in der Finsternis weiter, ohne auch nur eine Hand vor Augen sehen zu können. Es galt ja, Unterkunft für die Nacht zu finden, und unser Instinkt half uns, denn ehe wir es zu sagen wußten, standen wir vor einer Schankwirtschaft. Es war kein eigentliches Restaurant, das nur in der Nacht geschlossen hatte, nicht einmal eine Wirtschaft mit fester Adresse, sondern eine Wirtschaft, die auf einer schweren Holzunterlage mit Walzen darunter stand und von einem Ort zum anderen gefahren werden konnte. Die Türen waren verschlossen. Eine mächtige Böe peitschte uns den Regen ins Gesicht. Wir bedachten uns nicht einen Augenblick. Ein Krach — die Tür war eingeschlagen, wir traten ein. Ich habe in meinem Leben manches in bezug auf schlechtes Nachtlogis erlebt. Ich habe im Höllenpfuhl der Hauptstädte kampiert, in Wasserpfützen genächtigt, im Schnee geschlafen, wenn das Spirituusthermometer vierundsiebzig Grad unter Null zeigte — eine Bagatelle von hunderttundsechs Grad Kälte Fahrenheit —, aber ich muß sagen, daß ich nie eine scheußlichere Unterkunft gehabt, nie eine verzweifeltere Nacht verbracht habe als die mit dem Schweden in der rollenden Gastwirtschaft bei Council Bluffs. Erstens hatte das Gebäude, das ein Stück über dem Boden lag, eine Menge Spalten im Fußboden, so daß der Wind ungehindert hindurchsausen konnte. Zweitens war die Bar leer, und es gab nicht eine einzige Flasche Feuerwasser, die uns erwärmen und unser Elend vergessen machen konnte. Wir hatten keine Decken, und in unserm nassen Zeug, bis auf die Haut durchweicht, versuchten wir einzuschlafen. Ich legte mich unter den Schanktisch, und der Schwede kroch unter den Tisch. Aber es war nicht auszuhalten bei all den Löchern und Spalten im Fußboden, und nach Verlauf einer halben Stunde war ich oben auf den Schanktisch geklettert. Etwas später kletterte auch der Schwede auf seinen Tisch.

Und da lagen wir nun zitternd vor Kälte und beteten, daß der Tag bald kommen möchte. Ich weiß, daß ich zitterte, bis ich nicht mehr zittern konnte, bis die Muskeln, die das Erschauern bewirkten, vollkommen schlaff waren und wahnsinnig schmerzten. Der Schwede jammerte und stöhnte und murmelte jeden Augenblick mit klappernden Zähnen: „Nie wieder, nie wieder!" Er murmelte diesen Satz immer wieder, unaufhörlich, mindestens tausendmal, und als er schließlich ein bißchen einnickte, murmelte er ihn noch im Schlaf.

Bei Tagesanbruch verließen wir dieses Haus der Qual und gerieten in einen sehr dichten und kalten Nebel. Wir tappten weiter, bis wir die Schienen erreichten. Ich wollte nach Omaha zurück um möglichst etwas Frühstück zu erwischen, und mein Begleiter wollte weiter nach Chicago. Die Stunde der Trennung war gekommen. Die Hand des einen suchte, völlig gelähmt, die ebenso kraftlose des andern. Wir zitterten beide am ganzen Körper. Wenn wir etwas sagen wollten, klapperten unsere Zähne, so daß wir kein Wort hervorbringen konnten. Allein, von aller Welt abgeschnitten, standen wir da; alles, was wir sahen, war ein Stückchen Gleis, das zu beiden Seiten vom Nebel umschlungen wurde

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.